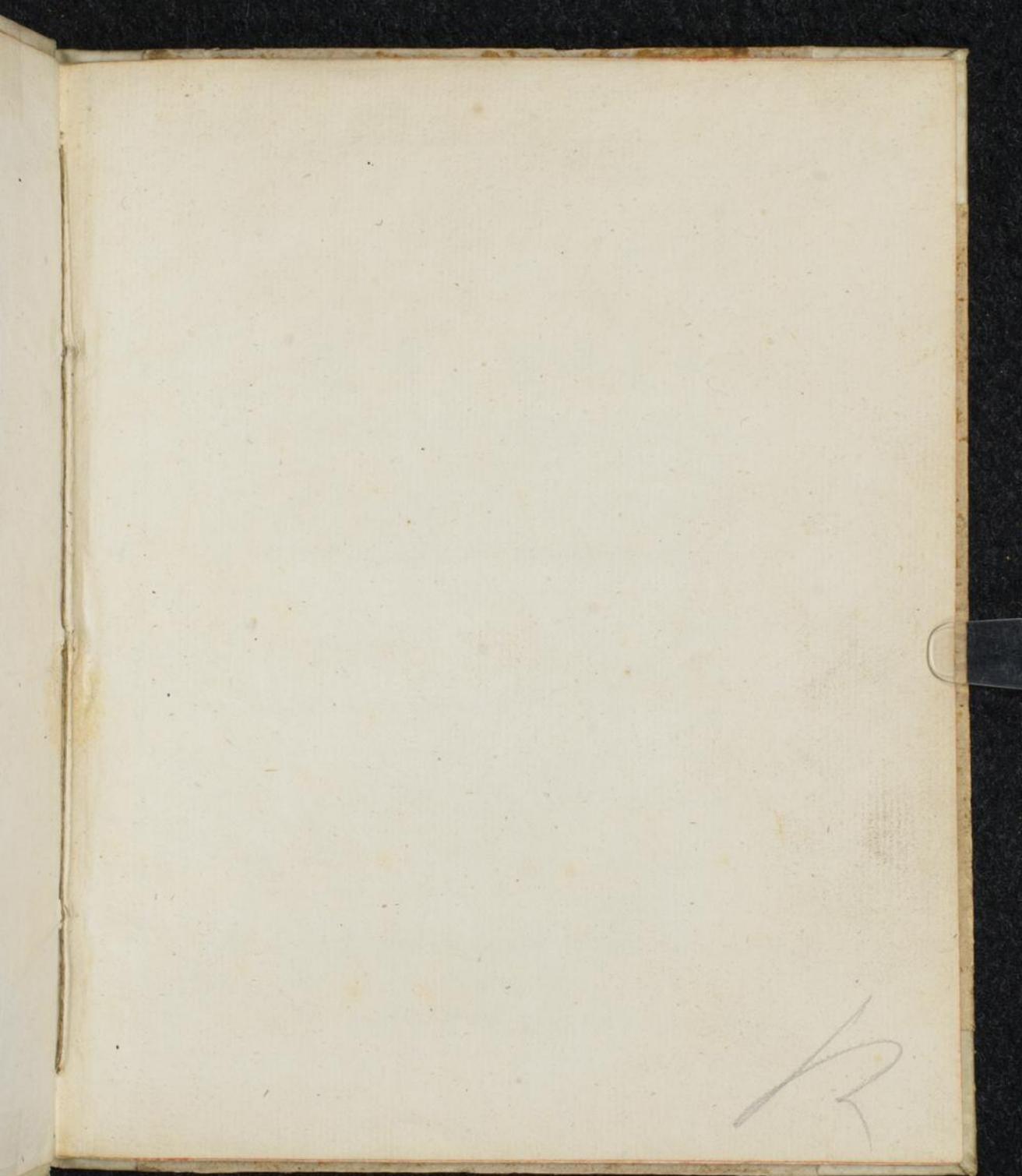
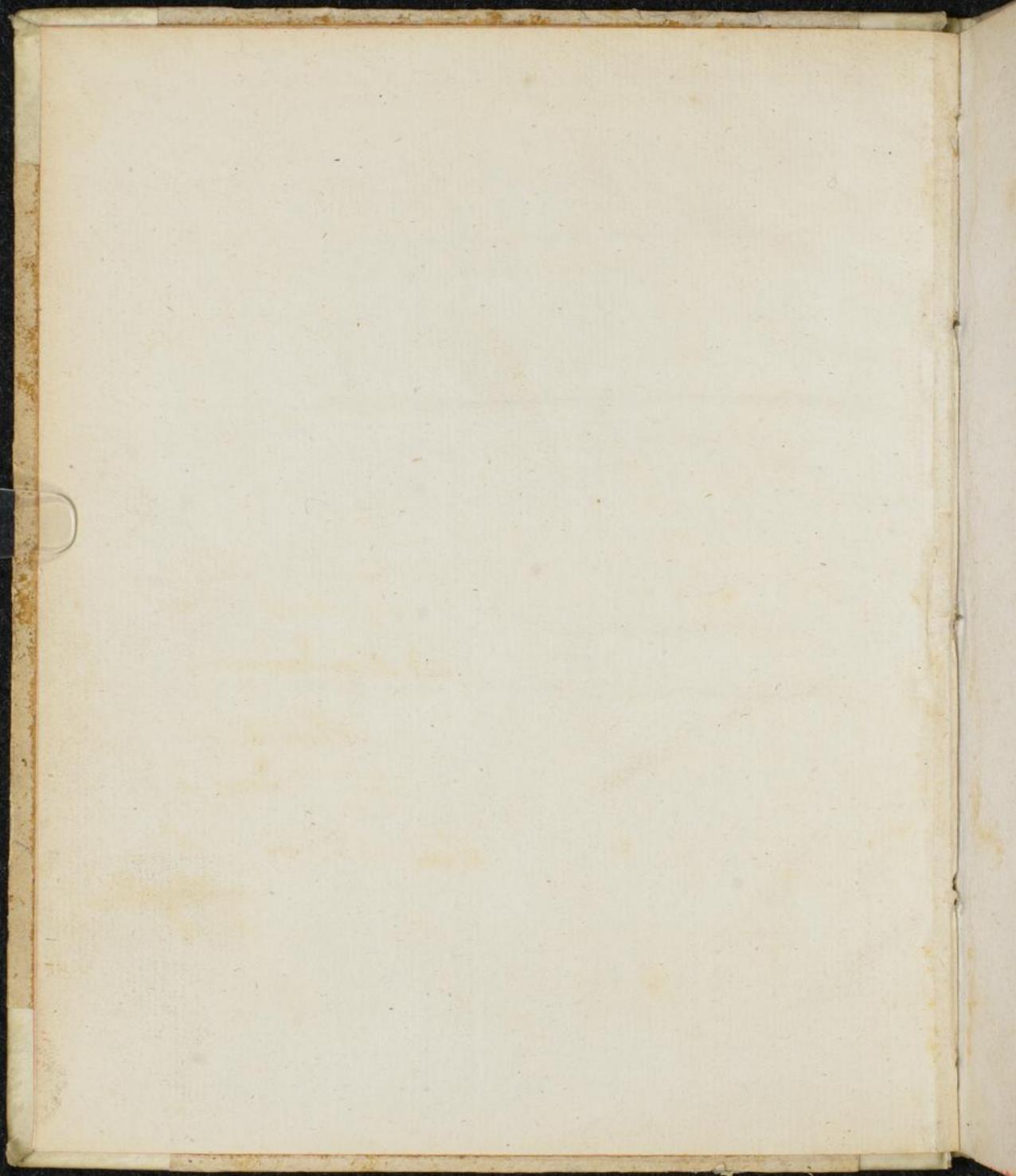


K.W.
164

B i b l i o t h e k
der
Königlichen Kunst-Akademie
zu Düsseldorf.

Nr. des Catalogs.





Anton Kleins,
Lehrers
der Weltweisheit und der
freyen Künste,

S **n** **t** **w** **u** **r** **f**
seiner Vorlesungen

über
die schönen Wissenschaften,
sammt einer kleinen vorläufigen
R e d e.

*gegeben von
Schadewitz von
Künstler zu
Büchler
von Anton Klein
Herrn*

Mannheim,

gedruckt in der Hof- und akademischen Buchdruckerey, 1774.

k. W. 164

2
5r

Der Jüngling nur, der an der Weisheit Hand
Der Tugend Tempel sucht und ihr Gesetz verehret,
Er, er allein thront einst im Sitz des Ruhms,
Mit reichem Lohn gekrönt, hoch über seine Freunde.
Sein Name wird Jahrbüchern anvertraut,
Und wo'ger Nachruhm preist die Größe seiner Tugend.

1372 27101

[Illegible handwritten scribbles]



Die Jugend, die unter der Hand der schönen Künste aufblühet, macht die ganze Hoffnung des Staates und der Religion aus. Unter ihren zärtlichsten Zweigen erblicket schon der Staat seine künftigen Straßen: und das Christenthum sieht aus ihrem Mittel die Gefäße der Auserwählung hervorkommen, die bestimmt sind, einst den Namen des Herrn vor die Völker zu tragen.

Daher ist es gekommen, daß die Bildung dieses ersten Alters der wichtigste Gegenstand unserer Beschäftigungen geworden ist. Wir sehen in demselben unsere erste Nachwelt aufkeimen, der wir die feinem Sitten und die Schätze aller Wissenschaften, die wir aus so vielen Jahrhunderten gesammelt haben, als eine Erbschaft übergeben. Wir bemühen uns, auf solche Art das Verdienst der heutigen Welt in die nachkommende fortzupflanzen, und uns selbst in unsern Nachkömmlingen zu verewigen.

Wir thun noch mehr. Wir zeigen unserer Jugend die Musen in einem Glanze, in dem wir selbst sie ehemals nicht gesehen haben. Wir geben ihr einen Leitfaden in die Hand, den wir erst gefunden, nachdem wir gemerkt hatten, wie weit wir von der rechten Bahne abgewichen sind.

Von dem Zeitpunkte an, da über unsern erheiterten Gesichtskreis alle Künste und Wissenschaften in ihrer herrlichsten Pracht heraustrat-

en: bestreben sich nicht alle Menschenfreunde und Patrioten, der Jugend den Weg zu ihrem Heiligthume zu verkürzen, die Hindernisse hinweg zu räumen, und die Beschwernisse mit Rosen zu bestreuen?

Wir bieten alle unsere Kräfte auf, eine Nachwelt zu bilden, die unsern Meid erwecken könnte. Wir sind beschäftigt, das Zeitalter, das sein Haupt zum Verwelken dahinneigt, noch an seinem Grabe zu verschönern, und dem herbeynahenden einen Schmuck zu geben, der die Bewunderung verflorener Jahrhunderte erregen würde. Wir bestegen unsern Ehrgeiz, und befriedigen unsere Menschenliebe. Unser Triumph ist, von unsern Enkeln überwunden zu werden; und die Ehre, ihnen den Weg zum Siege über uns gebahnet zu haben, ist unsere erwünschteste Belohnung.

Die Barbarey, die sich mit so stolzem Geräusche erhob, ein Jahrhundert nach dem andern in der Dunkelheit erzog, und in die Vergessenheit hinsenkte, diese Barbarey, sage ich, die, um ihre Anbeter nicht zu verlieren, die Finsternisse noch bey'm Anbruche des Tages durch einen falschen Schein der Wissenschaften gewaltsam unterstützte, ist längst verschwunden. Wir stehen auf ihren Thrümmern, und sehen die Mäusen Hand in Hand herbeyeilen, ihre heiligen Wohnungen aufschlagen, und wir machen es zur Gewohnheit, unsere Jugend aus der Wiege in ihre Tempel zu übertragen.

Es hat das Ansehen, als hörten wir schon die dankbaren Stimmen, als sähen wir die Thränen der Erkanntlichkeit in dem Auge unsrer Enkel, und verkosteten mit ihnen die Früchte, die ihnen unser Fleis nur in der Blüthe zurückläßt.

Ich, der ich das unschätzbare Glück gehabt, von Kindheit an den schönen Künsten geheiligt zu werden, der ich in der Morgenröthe meiner Tage ihr erstes Licht, das von dem angränzenden Abendlande herüber schien, erblickte; der ich mein ganzes bisheriges Leben ihrem erquickenden Dienste weihte; der ich mehrere Jahre auf öffentlichen Lehrstühlen in verschiedenen Gegenden Deutschlands ihren Ruhm und ihre

ihre Nuzbarkeit zu verbreiten trachtete, sollte ich nun, da mich das Schick'al gleichsam aus ihren Armen gerissen, aus ihrem Reiche entführet, und in ein anderes Feld von Wissenschaften übersetzet hat, sollte ich mich ihrem Reize gänzlich entziehen? Sollte ich meine große Neigung, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, meine heftigste Leidenschaft, ihre Unnehmlichkeiten zu fühlen und andere fühlen zu lassen, auf einmal ersticken? Sollte ich dem entzückenden Vergnügen entsagen, junge Geister zu bilden, und bey'm Anblicke so vieler Patrioten, die das zarte Alter zu den heiligen Bergen der Musen fortleiten, in einem gezwungenen Müßiggange dastehen, und meine Empfindungen bekämpfen?

Nein, ihr schönen Töchter des Himmels! Euer Geschäft soll die edelste Nahrung meiner Seele verbleiben. Ihr habet meine Jugend erquicket, ihr sollet mein spätestes Alter vergnügen. Ihr habet meine glücklichen Umstände verschönert, ihr sollet mir in unglücklichen Zuflucht und Trost geben. Ihr belustiget mich in der Einsamkeit, ihr werdet mich nicht in Geschäften stören. Ihr waret zu allen Zeiten meine getreuesten Gefährtinnen. Ihr habet mich auf Reisen begleitet, bey mir auf dem Lande übermachtet, und in den Städten gewohnet. Sogar der Schlaf trieb euch nicht von meiner Seite.

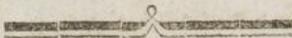
Nun sollet ihr auf ewig meine angenehmste Unterhaltung und die Zierde meines Lebens seyn. Ich werde es für meine Pflicht ansehen, euer Anbeter und Vertheidiger zu seyn.

Ich werde fortfahren, eure Schönheiten, eure Schätze und Reichthümer vor den Augen der psälzischen Jugend aufzudecken, und dieselbe eure Süßigkeiten schmecken zu lassen. Unterstützet das wichtige Unternehmen, das ihr selbst mir eingeflüßet habt. Erwecket in den Seelen der edelsten Jünglinge einen unauslöschlichen Durst zu euren himmlischen Quellen, und befestiget die Hochachtung gegen euch in den Herzen ihrer Väter. Suchet große Gemüther auf, und versammelt ganze Schaaren Liebhaber, und Beschützer, die eure Ehre verbreiten,

und meine Wünsche, und die Wünsche aller Rechtshaffenen befördern und zum Zwecke bringen. Dann kommet, kommet sichtbar zu uns herab von den Hügelu der Unsterblichkeit, zeiget euch in eurem reizendsten Schimmer, und wohnet ungestört in unsern Städten.

Kann euch die Erde einen angenehmern Wohnsitz anbieten, als es die Pfalz ist? Scheint es nicht, als habe die Natur nur darum alle ihre Reize an unserem Lande verschwendet, unsere Nation vor so viel andern Völkern mit den vortreflichsten Eigenschaften versehen, damit sie euch verpflichtete, unter uns eine unveränderliche Wohnung aufzurichten?

O! so verherrlicht eure Brücken an den Ufern des Rheinstroms, und lasset ihn durch dieselben noch berühmter werden, als er es bisher dort durch jene glänzenden Anhöhen gewesen ist, wo der Herbst seinen prächtigsten Thron aufgeschlagen hat. Unsere Hauptstadt werde zum Tempel des guten Geschmacks, wo der Weisheit unter den Fürsten, der seinen Schutz über euch ausgebreitet, und seine Schätze zu eurer Verherrlichung aufgethan hat, wo, sage ich, der große, unsterbliche KUNST LIEBENDER die Stelle eures Gottes verrete, und mit euch die Gelübde und Opfer aller Völker empfangt.



Kurzer

Kurzer Entwurf meiner Vorlesungen.

Erstlich bin ich gekommen, junge Herren, die Talente besitzen, zu den schönen Künsten vorzubereiten, und ihren Verstand mit solchen Kenntnissen zu bereichern, von denen sie ihr ganzes Leben hindurch Gebrauch machen können.

Es ist ein offener Irrthum, wenn man die Jugend zu den freyen Künsten führen will, ohne sie zuvor in der Muttersprache und andern höchst nothwendigen Dingen unterwiesen zu haben. Eckel, Verdruß und Widerwillen muß den eifrigsten Jüngling auf diesem unglücklichen Wege begleiten, und fast bey jedem Schritte überfallen. Auf Blumen hingegen wandelt er zu den holden Musen, wenn er auf dem rechten Pfade sich befindet; er sieht sie in der Nähe auf fröhlichen Hügeln, oder in angenehmen Thälern unter Rosengebüsch ihm zuwinken.

Die Muttersprache wurde jederzeit bey allen Nationen als der Grund der Wissenschaften betrachtet. Der Griechen und Römer erste Sorge war, ihre Jugend darinnen zu unterrichten. Nur mit der Schönheit ihrer Sprachen nahm der Glanz ihrer Künste zu. Mit dem Verfall derselben sahen Athen und Rom auch ihre Wissenschaften verblühen. Frankreich lag Jahrhunderte in Dunkelheit; Malherbe kömmt: die schönen Künste steigen mit der französischen Sprache aus der Wiege, und eilen mit gleichen Schritten zu dem Gipfel der Vollkommenheit. Warum berufe ich mich auf fremde Länder, da wir im Schooße Deutschlands redende Beyspiele haben? Wir wissen es zur Genüge, daß in denjenigen Gegenden die Musen zuerst ihr mattes Haupt erhoben, wo man die deutsche Sprache auszubessern anfing, und daß die Verfeinerung der Muttersprache allda die Blüthe der schönen Künste gewesen ist.

Ich werde also mit der Muttersprache den Anfang machen. Ich lege sie zum Grunde des ganzen Gebäudes. Die Lehrart wird leicht und angenehm seyn. Vergnügende Uebungen werden die Trockenheit der grammatischen Regeln, die ich ins Kurze zusammen ziehen werde, nicht empfinden lassen.

Haben wir mit der deutschen Sprache den Grund geleyet; so schreiten wir zu einem andern Gegenstande. Nichts kann für einen jungen Herrn nützlicher seyn, nichts ist nothwendiger, als daß er beyzeiten einen bestimmten Begriff von denjenigen Dingen bekomme, die ihm so oft vorkommen, und deren er viele täglich um sich sieht. Ich verstehe hiedurch die Luft und Winde, das Wasser, das Feuer und dessen Wirkungen, das Licht und die Farben, die wässerigen Lusterscheinungen, die glänzenden und feurigen Luftbegebenheiten, die vier Jahreszeiten und ihre Wirkungen, die Sonne, den Mond, die Planeten und Fixsterne, die Thiere, die Vögel, die Insekten, die Pflanzen, Kräuter, Blumen u. a. S. m. Spielend bringt man einem Jünglinge die Kenntniß dieser Dinge bey, von welchen so viel hundert Menschen, auch von denen, die sich für Gelehrte ansehen lassen, nichts wissen. Die Welt wird ihm zu einem angenehmen Lustgarten, wo ihn alles ergötzet, und zu einem vergnügenden Lehrbuche, wo ihn ein jedes Geschöpf unterweist.

Wunderbar ist es, daß einige der Meynung sind: man solle einen jungen Menschen 16, 17, auch mehrere Jahre in der Unwissenheit lassen, und ihn alsdenn erst in dergleichen Sachen unterrichten, wann die Vorurtheile sich gehäufet und fast nicht mehr auszureuten sind. Das heißt: einen Menschen 16 Jahre blind lassen, damit man ihn nach dieser Zeit sehend mache. Bassegow, Formey, Feder, Locke, Chazotais, Sulzer &c. sind einer ganz andern Meynung. Der große Rollin hat so gar für Kinder eine Naturlehre niedergeschrieben. Warum, saget er in der Einleitung zu diesem Werkchen, warum unterrichtet man die Kinder nicht von diesen wundersamen Werken der Natur und der Kunst, die sie alle Tage brauchen, ohne daß sie einige Betrachtungen darüber

darüber machen? So gar der große Lehrer der Erziehung, der sonst fast alle Wissenschaften der Jugend zurück enthält, erfindt eine feine und reizende Art, seinem Emil die Naturlehre bezubringen. Hierin hauptsächlich wird er nebst dem Rollin mir zum Muster dienen.

Es liegt am Tage, wo es herkömmt, daß so viele erwachsene Leute in der Welt- und Erdbeschreibung schlecht erfahren sind. Das erste Alter wird zu sehr vernachlässiget. Sollte man nicht einem jungen Menschen, so bald ihm das Licht der Vernunft aufgeht, einen seiner Fähigkeit angemessenen Begriff von der Einrichtung des Weltgebüldes geben? Sollte man ihm nicht zeigen: wo, in welchem Lande, in welchem Reiche, und in welchem Welttheile er wohnet? welche Länder die Gegend, in der er sich befindet, umgeben? welche Völkerschaften den Erdenkreis bewohnen? welche Könige und Fürsten sie beherrschen? welche Flüsse und Meere die Königreiche und Welttheile voneinander scheiden? mit einem Worte: soll ein junger Herr von 12 und mehreren Jahren nicht im Stande seyn, eine Zeitung zu lesen? und — wie viele trifft man an, die sich damit rühmen dürfen?

Eben so nothwendig ist die Geschichte, die Zeitrechnung, die Wappenkunst, Götterlehre, und andere Dinge mehr, von denen ich der Jugend, die man mir anvertrauen wird, nach und nach eine genügsame Kenntniß beybringen werde. Ich schreite Stufenweise von einem Gegenstande zum andern, bis wir endlich an das geheiligte Ort selbst hingelangen, wo die schönsten unter den Künsten wohnen.

Meine Unterrichte werden also beschaffen seyn, daß sie viel mehr eine Art von Belustigungen als Lehrstunden zu seyn scheinen. Ich werde meine Lehrlinge nicht durch den Ton des strengen Lehrers ermüden, sondern durch die Neigung eines Freundes, der sie zu ergötzen sucht, gewinnen, und zum lernen aufmuntern.

Das zweyte, was ich zu lehren mir vorgenommen habe, sind die schönen Wissenschaften im eigentlichen und engsten Verstande genommen. Ich werde meine Zuhörer zuerst in das weitschichtige Reich der Poesie

hineinführen. Gleich beim Eingange werde ich die Geschichte der Dichtkunst, ihren Ursprung, ihre Aufnahme, ihre Beförderung, ihre Herrschaft und ihren Verfall bey verschiedenen Völkern erklären. Aegypten, Arabien, Syrien, Griechenland, Rom, Frankreich, Aengelland, Deutschland, und einige nordischen Gegenden sind die Schaubühnen, wohin ich die Blicke meiner Jugend richten, derselben Licht und Schatten Austritte voll Amnuth und ideo Wüsteneyen, und die himmlische Dichtkunst bald im Staube bald auf dem Throne zeigen werde.

Von der Geschichte komme ich auf den Gegenstand und den Endzweck der Poesie insgemein; auf den Hauptgrundsatz, worauf sie sich bezieht; auf die Quelle, woraus sie schöpfer; auf das Band der Verwandtschaft, das sie, wie es Cicero ausdrückt, mit der Beredsamkeit, der Malerey, Musik, und den übrigen schönen Künsten verknüpft; auf den guten Geschmack, auf die Grundregeln des guten Geschmacks und der Poesie, u. s. w. Vom Allgemeinen schreite ich zum besondern, nämlich zu allen Gattungen und Arten Gedichte. Hieher geböret die äsopische Fabel, das Schäfergedicht, die Lehr- und Lobgedichte, die Elegie, die Heroide, das Epigramm oder Sinngedicht, das Heldengedicht, das scherzhafte Heldengedicht, die Satyre, die Schauspiel-dichtkunst, die lyrische Poesie u. a. m.

Ich gebe zugleich eine Kenntniß der berühmtesten Dichter aller Völker und aller Jahrhunderte, und verbinde damit die Geschichte, den Endzweck, die Regeln, den Einfluß auf die Sitten, die Versarten einer jeden Gattung Gedichte. Ich zeige die vornehmsten Werke der Dichtkunst an, bestimme den Geschmack ihrer Verfasser, und lege nicht nur aus deutschen, sondern aus den größten Dichtern Griechenlands, Italiens, Frankreichs und Aengellands die vorzüglichsten Stellen, die ich mir durch eine zehnjährige Bemühung theils bemerkt, theils gesammelt habe, in der Muttersprache vor Augen.

Aus dem Reiche der Poesie treten wir in das Gebiet der Beredsamkeit. Kürze halber lasse ich hier den Plan, nach dem ich mich richten

richten werde, hinweg. Wir werden an dem Leitfaden, den wir gleich bey'm Eintritte in das Feld der schönen Künste in die Hand nahmen, fortwandern, und das ganze Reich der Beredsamkeit durchforschen. Wir werden alle ihre Quellen aussuchen und finden, ihre hinreisenden Ströme, ihre blumigten Thäler, ihre erhabenen Hügel betrachten und bewundern, ihre verborgenen Reichthümer herausgraben und benutzen, ihre Macht und Stärke einsehen und empfinden; wir werden den schönen Himmel, worunter sie wohnet, mit Entzückung anschauen, und uns unter demselben ergötzen; wir werden in ihren Tempeln große Geister von allen Nationen verewiget, und vergöttert antreffen, und, von einem heiligen Schauer durchdrungen, verehren; wir werden sie selbst auf dem Throne, den Donner in der Hand, Monarchen und Kriegsheere zu ihren Füßen, die Welt erschüttert, und den Himmel selbst vor ihren Lippen in Bewegung gesetzt, staunend ansehen.

Von der Poesie und Beredsamkeit der Hebräer, die alle weltliche Wohlredendheit und Dichtkunst unendlich übersteigt, werde ich besonders handeln.

Zum Begriffe der schönen Wissenschaften ist die Vernunftlehre oder die Logik eben so nothwendig, als zum Leben das Athmen unentbehrlich ist. Ich verstehe aber durch die Logik nicht die Kunst, den Verstand junger Leute zu verwirren, ihr Gedächniß mit barbarischen Wörtern und Redensarten, und mit ein paar hundert unnützen Distinktionchen anzufüllen, oder die Kunst, über nichtswürdige Formalitäten, über Definitionen und Wörter zu zanken. Durch die Vernunftlehre verstehe ich die Kunst, richtig zu denken, die Kunst, die uns Regeln giebt, die Wahrheit zu entdecken, und dieselbe ändern mitzutheilen, kurz, die Kunst, den Geist zu bilden. Diese Kunst ist nicht nur denjenigen, die sich der schönen Wissenschaften, der Gottesgelehrtheit, oder der Rechte befleissen wollen, sondern allen Menschen nützlich. Ich werde hierüber besondere Vorlesungen anstellen, und aus den vornehmsten Schriftstellern, die in diesem Fache geschrieben haben, den Kern herausziehen.

Da

Da der Endzweck meiner Unternehmungen dahin gehet, überhaupt den guten Geschmack in den schönen Wissenschaften zu befördern und allgemein zu machen: so können nicht nur junge Herren, sondern jedermann, wessen Alters er ist, meinen Vorlesungen beywohnen. Das Beyspiel der älteren, die ihre Sprache auszubessern, und die schönen Wissenschaften zu lieben anfangen, würde bey den jüngeren mehr als Ueberzeugung und Lehre auswirken können.

Wollten die Aeltern ihrer Jugend selbst, oder Gelehrte zuweilen meine Unterweisungen durch ihre Gegenwart beehren: so wird es mir zum Vergnügen und zur Aufmunterung dienen, und sie würden mit Lust sehen, auf welche leichte Art die Jugend in den nothwendigsten Kenntnissen unterrichtet wird.

Wenn diejenigen, die sich unter meiner Anführung auf die schönen Wissenschaften befehlen, Verlangentragen, fremde Schriftsteller, besonders lateinische und französische Dichter und Redner, in ihrer eigenen Sprache zu lesen, so werde ich mir eine Freude daraus machen, ihnen an die Hand zu gehen.

Die Aeltern, die ihre jungen Herren in meine Unterichte schicken wollen, und alle diejenigen, die denselben beyzuwohnen Lust haben, ersuche ich, mir es vor dem 26sten des Monats anzuzeigen. Den 28sten eben dieses Monats werden meine Vorlesungen ihren Anfang nehmen. Montags und Freytags werde ich über die deutsche Sprache von 4 Uhr Abends bis halber 5, von halber 5 bis halber 6 über die Vernunftlehre und schönen Wissenschaften vorlesen. Dienstags und Donnerstags gebe ich Unterricht in der deutschen Sprache von 2 bis halber 3, in der Vernunftlehre und den schönen Wissenschaften von halber 3 bis gegen 4 Uhr. Die Zeit, die ich zur deutschen Sprache bestimmet habe, werde ich, sobald ich mit dieser fertig bin, zur Naturlehre, und nach dieser zur Welt- und Erdeschreibung u. s. w. anwenden.

von einer ...
 Bewegung, ihrer ...
 vollkommen; Von ...
 fernem. Von dem ...
 Von den Stern ...
 en mehr. Vom ...
 Von den Mon ...
 das erste, Wi ...
 dlich? Von den ...
 und Bewegung der ...
 viel gleichs Wel ...
 aufammen. Wir ...
 verschiedenen ...
 Weilen der Erde ...
 erwünscht der Früh ...
 man die Vers ...
 unge junge Klype ...
 gebildeten ...
 für den kleinen ...
 Alter und Stande ...
 der Naturlehre ist ...
 Schande für die ...
 en Dingen, die um ...
 ne Kenntnis haben ...
 und hunderte tau ...
 e gar keine Begriffe ...
 zur, und die Emp ...
 - kann dies nicht ...
 wird meinen ...
 hren

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18

TIFFEN Gray Scale © The Tiffen Company, 2007

A	1	2	3	4	5	6	M	8	9	10	11	12	13	14	15	B	17	18	19
		R	G	B			W				K			C	Y	M			